

bei Greis, das als ursprüngliches Objektiv früher notwendig schwach gebeugt wurde, ist mit der Erinnerung an diese Beschaffenheit auch diese Biegung abgestreift worden, also daß den älteren Formen des, die Greisen jetzt gegenüberstehen: des Greises, die Greise.

§ 58. **Muskel, Stiefel, Kartoffel u. ä. Wörter.** Der gemischten Biegung, also Gruppe VI, gehört heute durchaus an das Bett, so daß einen bei dem Mähren Proskowez (vom Newastrand bis Samarland) die trockenen Flußbette nicht minder wundernehmen als die einfache Form die Bette heute bei Grimm. Ebenso herrscht neben der Mehrzahl die Nerven heute durchaus die Einzahl der, den Nerv, des Nerv(e)s, dem Nerv(e); auch die Forsten ist häufiger als die Forste¹⁾.

Umgekehrt ist der ursprünglich durchaus starken und männlichen Form der Muskel (des Muskels) nicht mehr nur im gemeinen Leben, sondern auch im Schrifttum das Femininum die Muskel und von daher die nur schwache Mehrzahl Muskeln beigelegt worden. Gegenüber der süddeutschen männlichen Form: der Kartoffel, Mehrzahl: die Kartoffel, ist durchaus die weibliche Form: die Kartoffel, Mehrzahl: die Kartoffeln herrschend geworden. Überhaupt bedroht dieser schwache Plural besonders die Wörter auf -er und -el, sodaß z. B. neben den Formen ohne n auch die Stiefeln, Pantoffeln, Ziegeln, diese erleichtert durch das Femininum die Ziegel neben der Ziegel, die Trümmern²⁾ und auch Flittern als untadelig gelten müssen. Bei Möbel dagegen ist die Mehrzahl Möbeln bereits stark im Rückgange, und die Fenstern, Leuchtern, Messern, Schiefeln gehören noch bloß der Mundart, besonders der Sachsen an der oberen Elbe und die Kipferln nur dem Bairisch-Osterreichischen an. — Über die Biegung der Gewichte und Maßzahlbestimmungen vgl. § 160, 3.

§ 59, 1. **Schwanken zwischen Pluralformen mit und ohne Umlaut.** Noch zahlreicher sind die Verrückungen der Grenzen zwischen zwei Unterarten der starken Biegung, d. h. zwischen den Wörtern mit einem i im ursprünglichen Stammauslaute und denen mit anderen Stammausgängen. Jenes i bewirkte nämlich später nicht mehr, wie ursprünglich, auch im Genetivus und Dativus Singularis, sondern nur noch in der Mehrzahl den Umlaut eines dessen fähigen Stammes, und so ward dieser Umlaut nicht mehr als eine natürliche Wirkung des Lautgesetzes, sondern als ein Mittel zur Bildung der Mehrzahl angesehen und bei vielen Wörtern auch als solches verwendet, die ihn, weil keine i-Stämme, ursprünglich nicht gehabt haben: so bei Gärten, Därme, Füchse. Auch Hand hatte früher eine unumgelautete Mehrzahl, von der noch die Formel zu Handen üblich ist. Immer mehr ursprünglich umlautlose Wörter zu denen der alten i-Declination hinüberzuziehen, sind besonders die Oberdeutschen versucht von den Schweizern und Oberrheinischen bis zu den Nordböhmern und Mähren, die in der Mundart zum Ersatz für die von ihnen abgeworfene Endung e der Mehrzahl fast allgemein den Umlaut eintreten lassen, ja über Gruppe I hinaus auch

¹⁾ Forsten ist mehrfach bei Sanders belegt und von den Mitarbeitern an Meyers wie Brockhaus' Konv.-Lex. gebraucht.

²⁾ Wenn auch die Form auf einem Femininum die Trümmer beruht, das irrtümlich aus dem zum Maskulinum der Trumm gehörigen Plur. die Trümmer angelegt wurde.